

Laibacher Zeitung.

Nr. 76.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 3. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. April.

Nachdem das Elaborat der 67er Commission mit der großen Mehrheit von 257 gegen 117 Stimmen im ungarischen Deputirtenhause angenommen wurde und es keinem Zweifel unterliegt, daß demselben auch die unveränderte Annahme des Magnatenhauses folgen werde, nachdem also eine der Reichshälften in der Ausgleichsfrage definitiv gesprochen, tritt dieselbe an die andere Reichshälfte heran. Der Reichsrath, welcher nach bisherigen Nachrichten Ende dieses Monats einberufen werden soll, wird seinen gleichgewichtigen Ausspruch über den Umfang der gemeinsamen Angelegenheiten und die Art ihrer Behandlung abzugeben haben. Das „N. Frdbl.“ beantwortet die Frage, wie dieser Ausspruch beschaffen sein werde, nachstehend: Die Neigung zum endlichen und raschen Austrag des Streites zwischen den zwei Reichshälften ist bei der deutschen Bevölkerung Oesterreichs so mächtig, daß es den Centralisten nicht gelingen wird, durch das Geschrei, wir dürfen uns von Ungarn den Frieden nicht dictiren lassen, Zwietracht zu säen und Leidenschaften zu erwecken. Einer von den beiden Vertretungskörpern mußte doch zuerst sein Votum in der Frage des Ausgleiches abgeben, und da der Reichsrath sechs Jahre hindurch diese Angelegenheit nicht in die Hand nahm, so ist es wohl billig, daß endlich die andere Hälfte zum Worte kam. Da Ungarns Verfassungsrecht das ältere ist, so mag es auch den Vertretern Ungarns zukommen, zuerst das Wort in der Frage der Revision zu haben. Es scheint uns auch förderlicher gewesen zu sein, daß die Verhandlung zuerst in Ungarn geführt wurde, denn bei dieser Verhandlung war doch die diesseitige Reichshälfte durch das Reichsministerium vertreten, während bei einer vorausgängigen Verhandlung in der Vertretung der cisleithanischen Länder Ungarn nicht vertreten gewesen wäre, oder sich nicht vertreten glauben konnte, und also ein einseitiger Beschluß unseres Reichsrathes den Ländern jenseits der Leitha eher als Ultimatum und Drohung erscheinen konnte.

Das genannte Blatt erinnert sohin daran, wie in Ungarn, wo ein Drittel der Bevölkerung für den Gedanken eintrat, es gebe gar keine gemeinsamen Angelegenheiten, die Beruhigung der Gemüther, die Gewinnung derselben für den Ausgleich im Hinblick auf das alte ungarische Verfassungsrecht weit mehr Schwierigkeiten darbietet, aber durch die versöhnliche, entgegenkommende Partei, der vorzugsweise die jüngere Generation angehört, doch gelang. Diese Partei — heißt es weiter

— baut darauf, daß die Freiheit in beiden Reichshälften und der echte constitutionelle Lebensgang über alle Nachtheile und Schwierigkeiten hinweghelfen werde, ferner geht sie von dem wirtschaftlichen Standpunkte aus, welcher eine neue Aera über die Länder und Völker bringen und sie auch ohne ängstliche Feststellungen und Abgrenzungen der Rechte beglücken und befriedigen wird.

Der Artikel spricht die Hoffnung aus, daß der Geist der Versöhnung auch in unserer Reichsvertretung sich Bahn brechen werde. „Man wird darum hier jedes mögliche Opfer bringen, um nur den Ausgleich so rasch als möglich zu Stande zu bringen und sich durch keine unvernünftigen oder verkappten Rathschläge zur Verzögerung des Werkes verleiten lassen; denn Verzögerung des Ausgleiches heißt Verschleppung des constitutionellen Provisoriums.“ Darin aber liegt die große Gefahr für die Sicherung unserer Freiheiten, unserer ganzen selbstthätigen Entwicklung.

Ueber die Politik Oesterreichs in der orientalischen Angelegenheit finden wir eine bemerkenswerthe Aeußerung in einem Wiener Briefe der „N. N. Ztg.“ den wir hier folgen lassen; es heißt darin: Wenn auch in der orientalischen Frage die Situation von Tag zu Tag wechselt, und wenn selbst das Arrangement, durch welches zuerst Oesterreich und Rußland, später auch Preußen, sich anheischig machten, in Constantinopel die Rathschläge Frankreichs, die Insel Candia an Griechenland abzutreten, zu unterstützen, bereits einem überwundenen Stadium anzugehören scheint, so ist doch die Politik Oesterreichs im großen und ganzen unverändert geblieben und auf die beiden Grundsätze zurückzuführen: erstens daß Oesterreich seinerseits jede Isolirung zu vermeiden und zweitens daß es das äußerste aufzubieten hat, jede isolirte Action Rußlands hintanzuhalten. Von der Jänner-Depesche an, mit welcher Freih. v. Buß seinen Amtsantritt inaugurierte, war die österreichische Politik, in Erkenntniß der gebieterischen Pflicht den Frieden zu erhalten, darauf bedacht, nach allen Seiten hin in Führung zu bleiben und jedes günstige Moment zu einer Verständigung zu benutzen, und wenn auch die betreffenden Vorschläge des hiesigen Cabinets nicht überall diejenige Würdigung fanden, die sie vielleicht verdient hätten, so waren sie doch insofern von Erfolg begleitet, als gerade von jener Depesche her fortwährende Versuche datiren, eine Einigung zwischen den Großmächten zu Stande zu bringen. Im Sinne dieser Politik hat denn auch Oesterreich in Bezug auf Candia Vorschläge unterstützt, die seinen eigenen Anschauungen nur in geringem Maß oder doch wenigstens nicht in vollem Maß entsprachen, aber es hat die in ihnen enthaltene Lösung, gegenüber der Gefahr, daß sich die Action der Groß-

mächte vollständig zersplitterte, als das kleinere Uebel betrachtet. So viel, was den oben berührten ersten Grundsatz betrifft. Bezüglich des zweiten, daß vor allen Dingen jede einseitige Action Rußlands zu verhindern sei, hält Oesterreich an dem Pariser Vertrag, insofern derselbe dem präponderirenden Einfluß Rußlands im Orient die collective Garantie Europa's entgegengestellt hat, unbedingt fest. Aber Herr v. Buß scheint nicht zu glauben, daß die Bedingungen, welche jener Vertrag Rußland auferlegte, um seine Präponderanz zu brechen, durchweg klug und praktisch durchführbar sind, und er befürwortet deshalb eine Revision, welche freilich die Gewähr für die Integrität der Pforte auch fernerhin wesentlich in der Nothigung eines gesammteuropäischen Zusammenwirkens sucht, dagegen nicht dieselbe auf eine Grundlage stellt, die das russische Nationalgefühl direct verletzt und gar herausfordert.

Oesterreich.

Wien. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Ein hiesiges Blatt meldet heute, im Falle der Einverleibung Finne's sei der Banus gefonnen, seine Demission einzureichen; die croatische Hofkanzlei sei mit der Einverleibung vollkommen einverstanden. Es veranlaßt uns dies zu bemerken, daß man in unterrichteten Kreisen diese und ähnliche Sensationsnachrichten als aus der Luft gegriffen bezeichnen.

Die Hauptpunkte der Krönung sind in Ofen vereinbart und festgestellt. Eine Reihe von Großwürdenträgern des Landes hat an den Conferenzen theilgenommen, so neben dem Fürstprimas die Grafen Johann Sziraky, Georg Karolhy und Anton Majlath, Herr Georg v. Majlath etc. Noch ist aber eine statliche Summe von Detailfragen zu ordnen. Herr v. Majlath scheint damit vorzugsweise betraut zu sein. Das diplomatische Corps wird sich nach der ihm durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Notification über die Krönung nach Ofen begeben, mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius, der, wie es heißt, nach altem Recht und Herkommen die Einladung, an der Krönungsfeier sich zu betheiligen, zu erwarten hat. — Der „Hungaria“ wird mitgetheilt, daß Herr von Raymond Freitag Abends nach Wien abgereist ist und durch einen andern Herrn in Pest ersetzt werden soll. Herr von Raymond wird die Krönungszeremonie leiten und ist dessen Anwesenheit in Wien, wo so viele für diese Angelegenheit nöthigen Geschäfte seiner harren, äußerst dringlich. Hinsichtlich der Krönung erfährt man, daß aus beiden Kirchen der Festung sämtliche Betstühle und Seitenaltäre entfernt und dafür Tribunen aufgestellt werden sollen. Nur im

Feuisselon.

Die Menschen im Lande Hannover.

Die Bewohner des in Preußen einverleibten Königreiches haben den germanischen Urtypus in Geist und Körper am reinsten bewahrt und stehen unseren deutschen Vorfahren in jeder Beziehung am nächsten. Hier finden wir noch die blauen Augen, röthlich blonden Haare und großen Gestalten, welche Tacitus in seiner Germania hervorhebt. Auch die Charakterzüge, die wir von den Germanen kennen und die wir in den Kämpfen unter Karl dem Großen bewundern, sind dem Stamme noch eigen. Der zähe Widerstand gegen alles Fremdartige, sei es ein neues Recht, wie es die Römer, oder ein neuer Glaube, wie ihn Karl der Große dem Volke aufdrang, ist noch heute dem Altsachsen eigen, besonders auf der Geseß, fern von den Hafenplätzen und den großen Verkehrsstraßen. Scheu vor Neuerungen hängt er ängstlich am „Guten Alten“ fest.

Selbst in der Körperhaltung, in den Bewegungen, der langsamen Sprache des Bauern, prägt sich jene Schwerfälligkeit des Geistes aus, die ihm das Aneignen neuer Anschauungen, das Eingehen in neue Gedankenkreise, das Einleben in neue Lebensformen so schwer werden läßt. So bewahrt er die alte Tracht, den alten Hansbau und die alte häusliche Einrichtung, die alten patriarchalischen Sitten, die wir jedoch nicht immer lobenswerth finden können. Hierhin rechnen wir zunächst das Fortbestehen der Majorate mit der Untheilbarkeit der Bauernhöfe, die für die Cultur des Bodens wie ein Hemmschuh wirkt. Aber ein Geseß, welches die Theil-

barkeit einführen wird, dürfte sicher auf Widerstand stoßen. Eine gute Seite der patriarchalischen Anschauung ist dagegen wieder die, daß in den meisten Gegenden des Landes das Gesinde mit zur Familie gerechnet wird, was zum Theil darin seinen Grund hat, daß die jüngeren Brüder bei dem älteren, der den Hof besißt, als Knechte in Dienst treten. Gleichwie der niedersächsische Bauer in Sitten trenn am Alten hängt, hat er auch die plattdeutsche Sprache bewahrt, während sie in den Städten seines Landes schon seit Langem zum Afsenbrödel herabgesunken ist.

Suchen wir einmal den hannoverschen Bauern auf, da wo er sich am reinsten von städtischem Einfluß erhalten hat, etwa nördlich von der Hauptstadt zwischen Weser und Haide. Abwechselnd durch sandige Haide, schwarze Torfstübe und fruchtbares Ackergerölde führt der Weg nach dem Dorfe.

Sind wir in der Nähe eines Haideorfes, so begegnet uns eine Herde jener kleinen braunen Schafe, die unter dem Namen von Haidschnecken bekannt, einst von einem Franzosen für ein wildes Volk in der Lüneburger Haide gehalten wurden. Der Schäfer steht im weißen langen rothgefütterten Leinwandittel, mit dem Dreimaßter auf dem Haupte dabei und stellt philosophische Betrachtungen an, wobei er ruhig seine Strümpfe „breitelt“, d. h. strickt.

Das Dorf zeigt, wie unsere Altvordern zu bauen verstanden, einfach, mit Rücksicht auf das Klima und die Bedürfnisse. Eine lebendige Hecke friedigt den Hof ein. Eine andere umschließt den Baumgarten, in welchem der Brunnen liegt. Düngerstätte, Schweinställe, Vackhaus, Wagenremise, liegen abseits. Das langhingelegte, einstöckige Hauptgebäude umfaßt unter dem tief herabgehenden Dache alles Uebrige: die Dreschtenne,

die Pferde- und Kuhställe, die Stuben. Im Hintergrunde erblickt man die Brandmauer und unmittelbar davor den Herd mit dem Kessel. Neben ihm steht ein Stuhl der Hausfrau, die von ihm aus alle Theile des Hauses am besten überschauen kann. Mit einigen Abänderungen kehrt diese Form des Hausbaues durch ganz Hannover wieder, so weit die plattdeutsche Zunge klingt, und mag auch Manchem die Vereinigung von Vieh und Menschen unter einem Dache sonderbar erscheinen, so hat doch diese Einrichtung auch ihre guten Seiten.

Den Gegensatz zu den Dörfern bildet das System der Einzelhöfe in den weisphälischen Landestheilen. Der Einzelhof bildet ein in sich selbst streng abgeschlossenes Ganzes. Mitten im Gute liegt die Hofstätte, und rings um diese schließen sich die Hofgründe an, Acker und Wiese, Weide und Holz in buntem Gemenge. Die einzelnen Höfe liegen bald näher, bald ferner von einander.

Da der Besizer aber ganz isolirt auf seinem Hofe wohnt, so führt auch dieser Hof seinen besonderen Namen, und der Bauer, der einen fremden Hof übernimmt, erhält im Umgange den Namen seines Hofes. In politischer Beziehung bildet eine Anzahl solcher Höfe eine Gemeinde, eine Bauerschaft. Eine solche stand unter einem Schulzen und dessen Amt war an einen bestimmten Hof, den Schulzenhof, gebunden. Mehrere Bauernschaften bildeten dann eine Markgenossenschaft, an deren Spitze ein „Erbbauerrichter“ stand, welcher jährlich zweimal das „Hölting“ Holzgericht, abhielt, auf welchem die jungen „Wehrfester“, Hofbesitzer, durch die Vereidigung in die Gemeinschaft der Genossen aufgenommen wurden. Karl der Große vereinigte mehrere Marken zu einem Gau. Wie zäh aber dieses Volksthum ist, erkennen wir daran, daß heute noch sehr viel von den alten Einrichtungen übrig geblieben und der Bauer nicht

Ausland.

— Am 28. März hat der Fürst von Neuchâtel, nach erlangter Volljährigkeit, die Regierung seines Landes angetreten. Der Regierungs-Antritt wurde durch Verkündigung einer Verfassung inaugurirt. Der Fürst verzichtet gänzlich auf Civilliste; die Staatsdiener sind verantwortlich; das Briefgeheimniß wird garantirt. Ist für auszuschreibende Steuern die Einwilligung der Landesvertretung, auch eines außerordentlichen Landtags nicht zu erreichen, so erfolgt Recurs an den Bund, ebenso bei Verfassungsstreitigkeiten.

Frankfurt a. M., 29. März. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, wird die italienische Regierung ein diplomatisches Generalconsulat dahier errichten. Es wird demzufolge der bisherige italienische Generalconsul von Lyon, Chevalier Sambarotte, diesen Posten hier übernehmen. Auch Spanien errichtet ein Generalconsulat und hat den Don Telesforo Gonzalez Escalante, bisher Generalconsul in Paris, zu seinem Vertreter designirt.

Aus Paris, 28. März, wird der „N. Allg. Ztg.“ geschrieben: Die Officiösen sind noch immer mit dem Abwiegen der öffentlichen Stimmung beschäftigt, die fort und fort durch bestätigte Thatfachen und unbegründete Gerüchte aufgereizt wird. Man hält es bezeichnenderweise für wichtig genug, dem Gerüchte zu widersprechen, daß man dieser Tage in Kehl schwarz-weiße Fahnen neben den badiſchen gesehen habe. Auf Grund welches Rechtes wollen denn die Franzosen protestiren, wenn dem wirklich so gewesen wäre? Die „Patrie“ sagt unter Beziehung auf das bekannte Thiers'sche Wort, man könnte einen Fehler begehen, der schlimmer wäre als alle andern, wenn nämlich das Land sich von berechneten Beunruhigungen einnehmen ließe, an sich selber zu zweifeln begänne und nöthig hätte, durch den Patriotismus seiner Regierung beruhigt zu werden. Wenn die Regierung wirklich ihren Patriotismus durch die Annexion Luxemburgs bethätigen möchte, so ist man so ziemlich darüber einig, daß der Gewinn schwerlich dem Einfluß entspricht. Der Kaiser selbst scheint am meisten für die luxemburgische Idee eingenommen zu sein. Die Bevölkerung im Großherzogthum wird bereits für die allgemeine Abstimmung bearbeitet. Der Verduner Unterpräfekt Jacquinet, der viele Verbindungen im Luxemburgischen unterhält, hat den Kaiser durch seine günstigen Berichte sehr erfreut. Derselbe ist gestern wieder über die Grenze gegangen, um Seelen zu werben. Es wäre übrigens schnöder Undank von der dortigen Bevölkerung, wenn sie sich so rasch in die Arme der Franzosen werfen würde, denn bis jetzt haben die luxemburgischen Bettler mehr als alle andern aus der Heimat die Wohlthätigkeit der Deutschen in Paris zu genießen gehabt.

London. Nachdem der Fenianismus in Irland unterdrückt ist und das einzige, was noch über die Bruderschaft verlautet, auf Verhaftungen und Untersuchungen sich beschränkt, meldet man plötzlich aus Schottland, daß dort Sammlungen für die „Armee der irischen Republik“ veranstaltet werden und die dort lebenden Irländer an einsamen Orten sich zum Exerciren versammeln. Es wird ein Beispiel dieser Art berichtet, wo einige dreißig Personen in dieser Beschäftigung von drei Constablen überrascht wurden. Ohne sich auf Erklärungen oder Gegenwehr einzulassen, nahm die ganze Gesellschaft Reißaus, und 6 wurden von der Polizei ergriffen. Die Sache sieht fast wie ein schlechter Spaß oder eine Neckerei aus. Als eigenthümliche Erscheinung

wird aus Irland erwähnt, daß zur Zeit der Dubliner Gerichtshof „Court of Common Pleas“ ausschließlich aus Katholiken zusammengesetzt ist. Dieser in der Geschichte des Landes noch nie dagewesene und unter der Tory-Regierung entschieden merkwürdige Fall erregt übrigens in den Kreisen der andern Religionsgenossenschaften nicht die mindeste Unzufriedenheit, indem die drei Richter, die schon länger Mitglieder des Collegiums sind, zur Genüge ihre Unabhängigkeit und Unparteilichkeit dargethan, und der neuhinzutretende Herr Morris, Parlamentsmitglied für Galway, sich bei Protestanten wie Katholiken einer Popularität erfreut, daß man seine Erhebung zu diesem Posten allseitig mit der größten Genugthuung aufgenommen hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Cholera) scheint von Bergamo auch in anderen Ortschaften der Lombardei eingeschleppt worden zu sein. So schreibt man aus Monza, daß eine daselbst aus Bergamo eingetroffene Person plötzlich von der Cholera aufgestrichen wurde, und aus Pontida, wo das hundertjährige Jubiläum der lombardischen Lique gefeiert werden sollte, wurde dem Könige, der demselben beizuwohnen wollte, telegraphirt, daß das Fest wegen des Ausbruches der Cholera aufgeschoben werde.

— (Kossuth todt.) Die erste Nummer eines neuen Pester Journals „Neuer Lloyd“ bringt die Nachricht, daß einem Privattelegramme zufolge Ludwig Kossuth gestorben sei.

— (Die bairischen Salinen.) Die amtliche „Bair. Ztg.“ erklärt das Gerücht von einer angeblich bevorstehenden Auflösung der Salinen Traunstein und Berchtesgaden, dann von der beabsichtigten Veräußerung der in Oesterreich befindlichen bairischen Salinenwaldungen für unbegründet.

— (Schnellphotographie.) Es sind angeblich Versuche gelungen, das Licht und die Schatten der Wolken so gut wieder zu geben, daß ein Künstler weder in seinem Gedächtniß, noch seiner Einbildungskraft etwas hätte finden können, was sich für die Effecte des Gemäldes besser eignet haben würde. Auch die in Bewegung befindlichen Gegenstände, wie z. B. die mit ganzer Geschwindigkeit vor den Augen vorüberfahrenden Dampfschiffe, Segelschiffe, Personen, Vögel, in sich selbst zusammensinkende Wogen, wurden mit einer Kleinheit der Umrisse und einer Genauigkeit auch der kleinsten Einzelheiten wiedergegeben, welche eine gewöhnliche photographische Darstellung eines in vollkommener Ruhe befindlichen Gegenstandes nicht übertroffen hätte.

— (Silberne Hochzeit.) Am 30. v. M. wurde im engsten Familienkreise die silberne Hochzeit des Herzogs von Modena und seiner Gemalin Adelgunde gefeiert. Der Herzog ist 48, die Herzogin 43 Jahre alt. Das Jubelpaar empfing die Glückwünsche aller hier anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen und der hier zum Feste eingetroffenen Prinzen von Baiern. Nachmittags fand ein Diner statt, Abends brachte eine Militärcapelle im Palais ein Ständchen.

— (Von der Pariser Ausstellung.) Ueber den Stand der Arbeiten im Ausstellungsgebäude bis zum 27. März wird der „N. B.“ unter diesem Datum von dort geschrieben: Der heutige Census im Ausstellungsgebäude ergab ein Heer von 10.000 Arbeitern. Dabei sind diejenigen nicht mitgerechnet, welche in der Umgebung des Marsfeldes beschäftigt sind, die Wege zu pflastern und zu macadamisiren und die Umzäunungen des ungeheuren Raumes auszuführen. An dem Haupteingang von der Zénobridge

Sanctuarium, wo zwei Throne aufgestellt werden, werden Betstühle für Kirchenbignitäre und hohe Würdenträger verbleiben. Das große Königsbanket dürfte, da es an anderen großen Räumlichkeiten in Pest-Ofen mangelt, in den Redoutenlocalitäten stattfinden. Die Krönungszeremonie wird der Berechnung nach 4 bis 5 Stunden in Anspruch nehmen. — Das Krönungsprogramm hat dem „Hirndl“ zufolge die Abänderung erfahren, daß der h. Krönungsact nicht in der St.-Johannes-Garnisonkirche in Ofen, sondern in der heiligen Muttergottes-Pfarrkirche stattfinden werde. Das Sanctuarium wird auf Kosten des Primas in allen Theilen, dem hohen Feste entsprechend, auf's Glänzendste renovirt.

Prag. Dem Ergebnis des Landtagswahlen im Königreiche Böhmen widmet die „Prager Ztg.“ einige erläuternde Worte, die zur richtigeren Beurtheilung der Situation hier wiedergegeben zu werden verdienen. Dem unseligen Parteizwiste seine verhängnißvolle Schärfe zu nehmen, sei nunmehr Aufgabe jedes Patrioten. Und in diesem Bewußtsein könne man, aller Rancune und Gehässigkeit bar, vom Standpunkte des Böhmen sowohl als des Oesterreichers den Ausfall der Wahlen nur mit Befriedigung constatiren. Nachdem nun der Regierung die Möglichkeit geboten ist, in verfassungsmäßige Bahnen einzulenken, werde sie nun auch in der Lage sein, den Beweis zu führen, daß die so rücksichtslos ausgeführten Besorgnisse, namentlich bezüglich der Gefährdung der Landesautonomie Böhmens, lediglich Schreckschiffe gewesen, durch welche man das böhmische Volk in eine ebenso unfruchtbare als verhängnißvolle Opposition zu drängen suchte, die niemandes Interessen mehr schädigen konnte, als gerade seine eigenen. Die Regierung wird beweisen, daß sie, aufrichtig liberal, keine Bevorzugung der einen Nationalität vor der andern duldet, daß sie auf den Bahnen der Gleichberechtigung mit Entscheidungsvorschreiten wird, allerdings aber auch noch andere Interessen kennt und zu vertreten sich verpflichtet fühlt, als bloß die der Sprach-, Volks- und Stammeseigenheiten.

Aus Warasdin, 31. März, schreibt man dem „Gr. Tel.“: Die Rekrutirung nach dem neuen Heresergänzungsgeſetze wurde gestern beim diesstädtischen Magistrate ohne jeden Anstand zu Ende geführt; ebenso erfolgte dies bereits bei vier Bezirken des Warasdiner Comitates, und morgen wird zu derselben Durchführung in Zagorien bei den übrigen sechs Bezirken geschritten werden.

Fiume, 29. März. (Deb.) Unsere Landsleute feierten auch ferne von ihrer Heimat die Herstellung der ungarischen Verfassung und die hierdurch für Fiume heranbrechende Morgenröthe einer besseren, schöneren Zukunft. Die im Liverpooler Hafen vor Anker liegenden Fiumaner Schiffe — 15 an der Zahl — hielten auf die telegraphische Freudenbotschaft hin sofort die Nationalflagge auf, welchem Acte aus Courtoisie auch die im Hafen befindlichen englischen Schiffe folgten. Gleich festlich wurde diese Feier von den Fiumaner Arbeitern am Suezkanale begangen, die nach erfolgter telegraphischer Meldung mit Gesang, Tanz und lauten Clais ihrer Freude Ausdruck verliehen, während sie ihre Häuser mit der ungarischen Tricolore schmückten. — Hier selbst stehen die Dinge leider noch fortwährend im alten trostlosen Zustande. Herr von Smaic herrscht noch; damit ist alles gesagt. — Dem Vernehmen nach soll die Banaltafel nun gar die Herren Walluschnigg und Matcovich zu dreijährigem und Sgardelli zu zweijährigen Kerker verurtheilt haben.

im Dorfe, sondern auf seinem Einzelhof wohnt, wie in der Zeit des Tacitus.

Am linken Elbufer zwischen Harburg und Hamburg zieht sich die eigenthümlichste aller hannoverschen Marschen, das alte Land, hin. Die Bewohner desselben zeigen nicht wie in den andern Marschen der Elb- und Wesergegend den friesischen Typus, sondern schließen sich in ihrem Aeußern mehr dem sächsischen Stamme an. Die Frauen sind dort die schönsten weit und breit, schlank, mit zierlichen Händen und Füßen und von bewundernswürdig feinem Teint. Nirgends wohl in Deutschland sieht man so tiefblaue Augen als dort. Dazu kommt, daß die Frauen hier wenig altern, und selbst als Greisinnen noch den Eindruck statlicher Schönheit machen.

Und wie lebhaft sieht es zur Herbstzeit in dieser Marsch aus, die das Bild eines großen Obstgartens gewährt. Die Hauptfrucht des Bezirkes ist die Kirsche, neben welcher Apfel und Zwetschen gezogen werden. Da man die Früchte bis nach Petersburg und London versendet, so werden von den Kirschen besonders hartfleischige Sorten gezogen. Mit der Reife der Kirschen beginnt jedes Jahr reges Leben im alten Lande. Ein guter Obstpfleger gewinnt im Tage durchschnittlich hundert Pfund Kirschen und erhält dafür Essen und Trinken und zwanzig Groschen Lohn. England ist der vorzüglichste Absatzort und der Verkauf ein so großartiger, daß z. B. im Jahre 1862 allein das alte Land eine Million Thaler für sein Obst einnahm. Ein einzelner Gutsbesitzer verkaufte in einem Jahre für zwölfhundert Thaler Kirschen. Ein Kirschbaum im besten ertragsfähigen Alter liefert im Durchschnitte vier- bis fünfshundert Pfund.

Wenden wir uns zu einer anderen eigenthümlichen

Erscheinung, die mit dem Gebiete der Pflanzenwelt zusammenhängt. Der Flachsbaue, dem manche Gegenden Niedersachsens einen Theil ihres Wohlstandes verdanken, ist jetzt sehr gesunken, und doch stand er vor uralter Zeit in hohem Ansehen. Das sächsische Gesetz im fünften Jahrhundert belegte die Störung des Flachsbaues mit außerordentlichen Strafen. Charakteristisch ist, daß der Flachs heute noch in Hannover die Lohnpflanze der Tagelöhner und Diensthoten ist. Fast durch das ganze Land herrscht der Gebrauch, jedem Tagelöhner, der kein eigenes Land hat, für billige Vergütung ein bis zwei Himten Flachs zu säen, und jedem Diensthoten eben so viel Flachsland als Lohn, oft auch daneben die nöthige Zeit zu geben, den selbst gewonnenen Flachs zu verspinnen.

In Hannover finden wir Slaven im östlichen Theile der Provinz Lüneburg, jetzt germanisirte Leute, welche sich in Hinsicht auf Charakter, Tracht, Lebensweise, Dialect, Sitten und Gebräuche scharf von ihren germanischen Nachbarn unterscheiden. Diese Slaven im „Wendland“ bewohnen die wendischen Gauen: Drawän, Chain, Nering und Lenigau und stammen von Obotriten her, welchen Karl der Große im Jahre 804 Wohnsitz am Alandsee in der Altenmark anwies.

Diese Slaven bewahrten bis ins vorige Jahrhundert ihre Sprache. Nur wenige Wörter haben sich im Munde der Wenden erhalten. Charakteristisch dafür, daß der Wende das Deutsche noch immer als fremde Sprache spricht, ist der Umstand, daß ihm die richtige Anwendung des Buchstaben H schwer wird. Er sagt statt Herz, Hahn, Hund, 'erz, 'ahn, 'und.

Ein wendisches Dorf erkennt man auf den ersten Blick an seiner Bauart. Die Häuser liegen hufeisenförmig rings um einen freien Platz herum, dessen einzige Einfahrt zugleich den Ausgang bildet. Die Ge-

bäude wenden sämmtlich die Giebelseite nach diesem freien Plage. Auf dem Giebel prangt ein hoher zinnerner Aufsatz, nicht wie bei den deutschen Dörfern das Pferdezeichen, und auch die innere Einrichtung weicht vielfach von der deutschen ab.

Jetzt reden die Wenden alle niederdeutsch. Sie sind fleißige und tüchtige Landbauer, denen mancher sonderbare Aberglaube noch anklebt. Rings um die wendischen Dörfer finden wir kleine Weidenwäldchen angepflanzt, denn die Weide gehört zu den Lieblingsbäumen der Wenden, gerade so wie bei den Sorben in der Lausitz, den nächsten Verwandten dieser hannoverschen Slaven.

Literatur.

„National-Bibliothek der sämmtlichen deutschen Classiker“ betitelt sich ein Unternehmen des Gustav Hempel'schen Verlages in Berlin, welches die Meisterwerke deutschen Geistes in Lieferungen zum Preise von 2½ Sgr. (17 fr. 8. W.) zum Gemeingute aller Gebildeten machen soll. Schiller's Gedichte werden in dieser häßlichen und handlichen Ausgabe 5 Sgr. (35 fr.), seine sämmtlichen poetischen und dramatischen Werke 22½ Sgr. (1 fl. 57 fr.), Goethe's sämmtliche Werke 4 Thaler (8 fl., bisher 30—35 fl.) u. s. w. kosten. Man kann nur wünschen, daß die ewig unvergänglichen Meisterwerke der deutschen Classiker immer mehr in alle Kreise von Gebildeten eindringen möchten, um ihren veredelnden, sittigenden Einfluß auszuüben, und dieser Wunsch dürfte durch die von dem bevorstehenden Aufhören des Cotta'schen Privilegiums ins Leben gerufenen billigen Ausgaben am sichersten verwirklicht werden.

zum Palais wird eifrigst gearbeitet. Derselbe wird in seiner Länge von 250 Metern, 10 Meter breit und hoch, in Kaschmir eingehüllt, der mit goldenen Bienen besät ist; man kann sich keinen feenhafteren Anblick denken. Die übrigen kleineren Eingänge sind mit geringerer Pracht ausgeführt, bieten aber für die Fußgehenden und fahrenden Besucher um so größere Bequemlichkeiten. Der Garten in der Mitte geht seiner Vollendung rasch entgegen; die Gärtner sehen bereits Tausende von Blumen; vier Becken mit Springbrunnen werden diesen Erholungsräum einfließen, ringsherum ist eine Marquise mit hellgrünen Vorhängen angebracht, um gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. In der Mitte des Gartens wird ein Pavillon errichtet, in welchem die Diamanten der Krone von Frankreich ausgestellt werden; der Mythos, daß sich bereits in London eine Aktiengesellschaft gebildet habe, um diese Diamanten zu stehlen, hat die Franzosen nicht erschreckt.

Locales.

— (Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm) sind vorgestern zur Truppeninspektion hier angelangt, verweilten auch gestern noch hier.

— (Aufgelöste Steuerämter.) Mit 30. d. M. werden die Steuerämter Senofetsch und Landstraß ihre Amtswirksamkeit einstellen und werden die Geschäfte des ersteren an das Steueramt Adelsberg, die des letzteren an das Steueramt Gursfeld übergeben.

— (Casinoverein.) Heute Abend findet im Saale des Casinovereins der zweite Gesellschaftsabend statt, wobei Herr Burggraf das Schachspiel, der Herr Baron Gussich 30 Pfund Weis, von Herrn Baron Gussich 30 Pfund Weis.

— (Geschenke für das Elisabeth-Kinderhospital.) Durch Frau Caroline Kleinweis 6 Centner Mehl, von Herrn Baron Gussich 30 Pfund Weis.

— (Gesunden.) Jede vorigen Monats wurde vor dem Theater ein breiter lederner Damengürtel gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (Feuersbrunst.) Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr brannte in dem Pfarrorte Jeschza (Umgebung Laibach) ein Haus ab.

— (Theater.) Die gestrige Beneficevorstellung des Herrn Müller war sehr gut besucht und wurden besonders die beiden Operetten, namentlich „Die schöne Galathea“ sehr beifällig aufgenommen. Hr. Keller entwickelte in beiden als „Jubilant“ und „Ganymed“ eine Fülle von liebenswürdiger Laune, welche das Publikum förmlich elektrisirte. Die improvisirte Einlage in das Couplet „classisch“, in welcher Hr. Keller unserem Publicum ein so „classisches“ Compliment machte, können wir ohne alle Complimente und ohne ein Dementi zu fürchten mit dem aufrichtigen Wunsche eines freundlichen Wiedersehens in der zukünftigen Saison erwidern. Auch Hr. Uex errang in „Galathea“ einen vollständigen Erfolg und wurde wiederholt applaudirt. Ueberhaupt wurden beide Operetten mit recht gutem Ensemble gegeben. Das Langer'sche Lustspiel: „Ein seiner Diplomat“ scheint uns höchstens den Namen einer Posse mit sehr alltäglichen Wigen zu verdienen. Die Darsteller bemühten sich übrigens nach Kräften, das Stück durch gutes Zusammenpiel zu heben, Herr Müller insbesondere entwickelte viel Humor. Die Jajc'sche Operette: „Jubilant“ scheint diesmal besser angekommen zu haben, übrigens steht uns kommenden Samstag in Halevy's „Jubin“ ein neuer Genuß bevor, und wir können nur wünschen, daß unsere tüchtigen Opernkräfte uns für die nächste Saison vollständig erhalten werden möchten.

— (Veränderungen im Clerus der Laibacher Diocese.) In Ruhestand sind getreten: Herr Valentin Raunkar in Rudnik und Andreas Potočnik in Mojsnach. Beide Pfarren sind am 28. resp. 27. v. M. ausgeschrieben worden.

Dank!

Ich sage hiermit herzlichsten Dank allen jenen hochachtbaren Wählern des Landtags-Wahlbezirks Neumarkt-Radmannsdorf-Stein, welche bei der letzten Wahl in so bedeutender Zahl vertrauensvoll mich mit ihrer Stimme beehrten trotz der mannigfachen Tendenzlägen, welche gegen meine Candidatur und meine Person ausgestreut wurden, unter denen wohl jene, die mich, den aus katholischer Familie stammenden Katholiken, als Juden oder getauften Juden ausgab, am besten die Situation kennzeichnet.

Stein, am 31. März 1867.

Dr. Moriz Gausler.

Neueste Post.

Wien, 1. April. Die „Pr.“ meldet: Wie man versichern hört, ist man zu Pest gewillt, den croatischen Landtag wieder zu berufen, um ihn zur Theilnahme an dem feierlichen Krönungsacte einzuladen. Zudem soll ein Ausgleichsvorschlag formulirt werden, welcher dem croatischen Landtage Namens des ungarischen Ministeriums überreicht würde.

Ein Wiener Correspondent der „Deb.“ schreibt: „Zur Stunde dürfte, wie man in den hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt, der französ. Gesandte Bourré in Constantinopel dem Großvezier Ali Pascha die Eröffnung gemacht haben, daß sein Cabinet der Ansicht sei, die Pforte werde weise handeln, wenn sie sich entschliesse, die Insel Candia an das Königreich Griechenland abzutreten. Wahrscheinlich folgen die Vertreter Oesterreichs, Rußlands und Preußens dieser von Herrn Bourré ergriffenen Initiative.“

Aus Pola wird berichtet, daß die Panzerfregatte „Ferdinand Max“ nach Malta beordert werden dürfte, um dort bis auf weiteres in Station zu bleiben.

Telegramme.

Prag, 1. April. (Pr.) Der Landesausschuß hat bereits eine mehrstündige Sitzung zur Prüfung der Landtagswahlen in den Städte- und Landwahlbezirken gehalten. Sämmtliche Wahlen (auch die der Kleinfeste) werden dem Landtage zur Agnoscerung empfohlen, angenommen jene der Prager Handelskammer, die nach Anschauung des Landesausschusses wegen Verzögerung der Kammer-Ergänzungswahl ungünstig zu erklären wäre. Die deutschen Landesausschüsse protestirten gegen diese zum Beschluß erhobene Ansicht. Zum Berichterstatter wurde Gladowski gewählt. Die Landtagsnachwahl in Nemes findet am 8. d. statt.

Pest, 1. April. Die Deputirtentafel hielt um 11 Uhr eine Sitzung, in welcher das Protokoll von Samstag authentisirt wurde, um sofort der Magnatentafel überreicht zu werden. In der Sitzung der letzteren, die um 12 Uhr stattfand, präsidirte Majlath heute zum ersten male. Er hielt eine Begrüßungsrede und wurde dann vom Primas in einer Ansprache begrüßt. Das Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten wurde für nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt.

Pest, 1. April. (Frdbl.) Mit dem heutigen Frühzug langten Baron Beust, Graf Goluchowski und F.M.R. Kussejich hier an und begaben sich sofort nach Ofen.

Agram, 1. April. (Deb.) „Pozor“ veröffentlicht eine Erklärung des Grafen Ladislaus Pejacsevics, dahin gehend, daß er mit dem Kerne der croatisch-slavonischen Nation auf den historischen tausendjährigen staatsrechtlichen Grundlagen der Union mit Ungarn stehe, und für Croatien und Slavonien keine andere gesetzliche Basis kenne.

Berlin, 1. April. Dem Vernehmen nach ist der Kronprinz von Sachsen mit dem Generalstabschef hier eingetroffen, um zu melden, daß die sächsischen Truppen mit dem heutigen Tage bundesmäßig formirt sind. Der Kronprinz und seine Begleiter trugen bereits bundesmäßige Uniform. Der Kronprinz wurde zum commandirenden Generale des zwölften Bundesarmee-corps ernannt.

Berlin, 1. April. In der heutigen Sitzung des Reichstages interpellirte Bennigsen wegen Luxemburg. Es handelte sich um eine Festung des deutschen Bundes, um ein deutsches Grenzland mit wesentlich deutscher Bevölkerung, welche nicht französisch werden will. Angesichts dieser Frage werden alle Parteien zusammenstehen, wo man die Integrität Deutschlands bedrohe, und werden den Ministerpräsidenten dem Auslande gegenüber kräftigst unterstützen. „Wir wollen den Frieden, scheuen aber den Krieg nicht, wenn es gilt, den ersten Versuch Frankreichs zurückzuweisen, sollte es unsere Ehre antasten. Geben wir rasch und entschlossen Antwort auf die französischen Kriegstendenzen und wir werden sie im Keime ersticken. Es wäre Schwäche, zu schweigen. Der König hat gesagt: „Kein deutsches Dorf soll verloren gehen.“ Es ist dies bei dem Volke in dankbarer Erinnerung. Mag der König das Volk anrufen, er wird es einig finden. Das Verfassungsverf kann in wenigen Tagen abgeschlossen sein, wenn eine Einmischung des Auslandes droht. Wir suchen den Krieg nicht; bricht er aus, so mag Frankreich ihn verantworten. Die deutsche und französische Nation können friedlich und gedeihlich neben einander wohnen, und der Krieg würde tiefe Wunden schlagen. Will aber Frankreich das Werk unserer Constitution hemmen, so wollen wir ihm zeigen, daß Deutschland einig ist.“ Bismarck erwidert: Durch die Auflösung des deutschen Bundes habe der König von Holland das volle Souveränitätsrecht über Luxemburg. Es herrsche dort gegen den Anschluß an den norddeutschen Bund wegen der Höhe der Militärlasten Abneigung. Auch herrsche in hohen und höchsten Kreisen Mißstimmung gegen Preußens Erfolg. Durch die Octoberdepeche des Vorjahres verlangte Holland die Räumung der Festung Luxemburg. Die preussische Regierung unterließ, indem sie einen fremden Fürsten im Nordbunde nicht wünschte, die Uebung irgend einer PreSSION auf die Niederlande. Es sei schon von hoher Seite in gerechter Weise anerkannt worden, daß Preußen Frankreichs Empfindlichkeiten schone. Wirklich berücksichtige auch Preußen dieselben, so weit es mit seiner eigenen Ehre vereinbar sei. Preußen nimmt nicht an, daß der Abschluß eines Verkaufes von Luxemburg zwischen Holland und Frankreich bereits erfolgt sei. Das Gegentheil aber kann auch nicht behauptet werden. Officiell trat die Frage an die Regierung durch die Aeußerung des Königs von Holland, die dem Gesandten von Preußen gegenüber gemacht wurde und dahin ging, wie Preußen die Abtretung Luxemburgs aufnehmen würde. Preußen erklärte, dem Könige von Holland die Verantwortung betreffs einer solchen Abtretung überlassen zu müssen, von Seite Preußens liege kein Anlaß zu einer Erklärung vor. Preußen werde sich der Ansichten der Mitunterzeichner der Verträge von 1839

bei seinen deutschen Bundesgenossen und der öffentlichen, durch den Reichstag vertretenen Meinung vergewissern; die von Seite Hollands für franco-preussische Verhandlungen angebotenen guten Dienste wurden abgelehnt. Weitere Aufschlüsse zu geben, sei Redner durch den Charakter der Sache verhindert. Die Bundesregierungen hoffen, daß die Wahrung der deutschen Rechte auf friedlichem Wege gelingen werde und daß die guten Beziehungen zum Auslande erhalten bleiben.

Der Präsident hält unter Beifall der Versammlung die Interpellation durch Begründung, wie die Antwort für befriedigend erledigt.

Berlin, 1. April. Der „Staatsanzeiger“ ist ermächtigt, die Gerüchte über eine angebliche moralische Heirat der Königin von England für unbegründet zu erklären. Der Reichstag erledigte die Verfassungsartikel XXX—XLIV, betreffend das Zoll- und Handelswesen und die Eisenbahnen, größtentheils in der ursprünglichen Fassung mit mehreren von der Regierung gutgeheißenen Amendements.

Paris, 1. April. Die Ausstellung wurde um 2 Uhr Nachmittags unter großem Andrang eröffnet. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen um diese Zeit. Fürst Meternich und Graf Wickenburg stellten die österreichische Commission den französischen Majestäten vor, welche sich über die österreichische Abtheilung in sehr anerkennender Weise äußerten.

Osaka, 1. April. Ein Communiqué im nicht-amtlichen Theile des officiellen „Staatsconrant“ lautet wie folgt: Im Namen der luxemburgischen Kanzlei werden wir ersucht, die Nachricht, daß die Abtretung des Großherzogthums stattgefunden hätte, auf das formelste zu dementiren und hervorzuheben, daß von einer derartigen Cession nur dann die Rede sein könnte, wenn auch die bei dieser Frage interessirten Großmächte sich verständigt hätten.

New-York. (Tr. Z.) Die Vereinigten Staaten haben Rußisch-Amerika (24.209 Quadratmeilen mit 54.000 Einwohner) für sieben Millionen Dollars gekauft. — In Veracruz ist der Belagerungszustand verhängt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 2. April.

Spec. Metalliques 68.70. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62. — Spec. National Anlehen 69.70. — Bankactien 729. — Creditactien 182.60. — 1860er Staatsanlehen 86.30. — Silber 126.50. — London 129.10. — R. f. Ducaten 6.68.

Geschäfts-Beitung.

Creditlose Bei der am 1. d. M. erfolgten Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 1986, 2583, 896, 2828, 1467, 1073, 4083, 2211, 1274 245, 3384, 1175, 2564, 1631, 1679, 1721, 1462. — Der erste Treffer mit 200.000 Gulden fiel auf Serie 3384 Nr. 88; Serie 1175 Nr. 94 gewinnt 40.000 Gulden; Serie 1462 Nr. 64 gewinnt 20.000 Gulden; Serie 245 Nr. 36, sowie Serie 1631 Nr. 94 gewinnen je 50.000 Gulden.

Krainburg, 1. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 59 Wagen mit Getreide und 23 Stück croatische Schweine.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	7	40	Butter pr. Pfund	—	38
Korn	4	70	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfench	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	3	40	Schweinefleisch	—	20
Hirse	3	—	Schafsteisch	—	—
Kultur	4	—	Hühner pr. Stück	—	—
Erbsen	2	—	Tauben	—	10
Linse	—	—	Hen pr. Zentner	1	30
Erbsen	—	—	Stroh	—	75
Hölzer	5	12	Holz, hartes, pr. Rst	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	44	— weiches	3	—
Schweinefleisch	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch	—	35	— weißer	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	42			

Angelommene Fremde.

Am 1. April.

Stadt Wien. Die Herren: Baron de Bona, von Dobel. — Suppan, k. k. Beamter, Kren, Kaufm., Kreiner, und Petsche, von Gottsche. — Fontane, und Glind, Fabricant, von Graz. — Penassi, von Prenoviz. — Del Pino, von Präwald. — Lucher, Pferdehändler, v. Magensfurt. — Hartmann, Kaufm., v. Wien. Elephant. Die Herren: Bernide, Director, von Schneeberg. — Boncina, von Rume. — Zupancic, Student, von Matera. — Wersich, von Cilli. — Francic, Kaufm., von Triest. Kaiser von Oesterreich. Herr Bogoscar, aus Unterkrain. Baiserlicher Hof. Herr Uhrmacher, von Triest.

Theater.

Heute Mittwoch den 3. April:

Das Mädel aus der Vorstadt.

Posse in 3 Acten von Johann Nestroy.

Morgen Donnerstag den 4. April:

Ein geadelter Kaufmann.

Lustspiel in 5 Acten von Gbner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Laibach	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anteil des Himmels	Niederschlag in Laibach
6 U. Mg.	328.82	+ 0.5	ND. schwach	heiter	—
2 „ „	328.02	+ 6.8	ND. schwach	halbheiter	0.00
10 „ „	326.99	+ 2.3	ND. schwach	heiter	—
Morgens Neif. Heiterer, kühler Tag. Barometer im Fallen.					
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.					